

waldigen Hügeln sehr drollig als Prophezeiung von Verstimmungen und Unruhen „wegen des Holzfällens und des ewigen Herabfallens einzelner Teile“. Ebensogut könnte man in seinem Stil etwa folgendermaßen philosophieren: „Es bedeutet Reichtum, denn Holzhandel ernährt seinen Mann.“ Oder: „Es bedeutet eine Seereise, denn Holz schwimmt auf dem Wasser.“ Oder: „Es bedeutet gutes Gedeihen, wie denn auch die Wälder von selbst gedeihen.“

Die okkultistischen Deutungen sind jenen Traumbüchern entnommen, die sich rühmen, aus den Quellen uralter orientalischer Weissagung zu schöpfen. Man merkt leicht, daß sie mit ganz ähnlicher Willkür, freilich mit weniger Geist und Humor, gemacht sind. So kommt es auch, daß die Behauptungen der verschiedenen Traumbücher einander sehr oft widersprechen.

Die Beispiele der physiologischen Traumerklärung stützen sich auf wissenschaftliche Beobachtungen und Experimente. Unter anderen hat ein norwegischer Psychologie-Professor um die Jahrhundertwende 25 Jahre lang mit Hunderten von Versuchspersonen interessante Traumexperimente gemacht. Er hat Schlafende in die Nase gekniffen, ihnen ins Gesicht gehaucht, ins Ohr geflüstert, er hat sie mit Bandagen oder Handschuhen schlafen lassen und dann untersucht, wie weit die entstandenen Träume mit den ausgeübten Sinnesreizungen in Verbindung standen.

Die psychologischen Erklärungen folgen den Lehren des berühmten Wiener Psychologen Sigmund Freud. Sie beziehen sich allerdings nur auf ein kleines Teilergebnis seiner Traumforschung, nämlich auf die Ausdeutung einiger Traumsymbole. Was sind Traumsymbole? Der Träumende hat nach dieser Lehre gewissermaßen einen Zensor, eine Aufsichtsperson, in sich. Dieser Zensor ersetzt Vorstellungen und Wünsche, denen eine innere Hemmung, eine moralische Scheu, widerspricht, durch Gleichnisse. Man findet etwas Ähnliches im Volkslied, wo z. B. eine Blüte, ein Kranz als dichterisches Sinnbild der Jungfräulichkeit erscheint. Durch die beschönigende Arbeit

des „Traumzensors“ wird der eigentliche Inhalt und Sinn des Traumes natürlich vollkommen entstellt. Durchschaut man dieses Verschleierungsmanöver, löst man dieses Gleichnis-Rätsel, dann erhält man selbstverständlich nicht etwa eine Prophezeiung künftiger Dinge. Vielmehr blickt man in seelische Vorgänge und verborgene Wünsche hinein, die dem Träumer im Wachen oft völlig unbewußt bleiben.

Wie aber entsteht ein Traum? Nach Freud wird er hauptsächlich durch ein vielleicht nur ganz schwaches Erlebnis vom Vortage angeregt. Nach der physiologischen Erklärung ist meist ein Sinnesreiz die Ursache: irgendeine geringe Licht-, Schall- oder Druckeinwirkung auf das Nervensystem des Schläfers oder auch ein Schwindelgefühl, eine Atembeklemmung, ein rheumatischer Schmerz.

Ist aber erst einmal ein Traumbild da, so kommt der Stein sogleich ins Rollen. Erinnerungsbilder, Wünsche, Befürchtungen, alle Dinge, die im Gehirn des Menschen lebendig sind, schieben sich nach Art der Gedankensprünge aneinander und ineinander. Man erlebt Ähnliches im Wachen.

*Jemand sieht z. B. ein Bild vom Hamburger Hafen. Jetzt kettet sein Denken rasch eine Vorstellung an die andere, springt von Ähnlichem auf Ähnliches, vom Gegensatz zum Gegensatz, vom Benachbarten auf Benachbartes über. Etwa so: „Hamburg . . . da wohnt ja Onkel Otto . . . dem muß ich zum Geburtstag gratulieren . . . was schenke ich denn meiner Frau zum Geburtstag . . . das ist ausgerechnet am Monatsende . . . die Telephonrechnung ist auch noch nicht bezahlt . . . Meier schuldet mir doch noch zehn Mark . . .“*

So geht es weiter, wenn nicht die Konzentration, der Wille, dem hemmungslosen Strom einen Damm baut. Im Traum nehmen solche Gedankenreihen nun bildhafte Gestalt an, und da der Wille hier fast völlig ausgeschaltet ist, gehen sie unter Überwindung von Zeit und Raum und Logik vom Hundertsten ins Tausendste, die Gedankenmaschine arbeitet rasend, der „versteckte Poet“ spinnt seine zauberischen Romane, seine himmlischen Lustspiele und seine höllischen Tragödien . . .